

KLASSE

April 2023

DAS MAGAZIN FÜR SCHULEN IN SACHSEN

SONDERAUSGABE

Bildungsland
Sachsen
2030



„Wir setzen auf Evolution“

Kultusminister Christian Piwarz und Bildungsforscher Kai Maaz diskutieren darüber, was sich an Sachsens Schulen ändern muss



Aufbruchstimmung

Das große Strategieprojekt für die Zukunft von Sachsens Schulen geht jetzt in die Offensive

Gemeinsam für unsere Schulen!

Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern sind eingeladen, sich in die Diskussion einzubringen

Inhalt

03

Editorial

„Wie sieht die Schule der Zukunft aus?“

Christian Piwarz, Sächsischer Staatsminister für Kultus, stellt die Sonderausgabe der KLASSE vor.

04

Projekt & Handlungsfelder

Was ist das „Bildungsland Sachsen 2030“?

Das Projekt will konkrete Maßnahmen entwickeln und umsetzen, um Sachsens Schulen fit für die Zukunft zu machen. KLASSE stellt das „Bildungsland Sachsen 2030“ vor.

12



Zeitleiste

Von der Idee bis zur Umsetzung

„Bildungsland Sachsen 2030“ geht 2023 in die Offensive: Jetzt werden die Grundlagen für die nächsten Jahre geschaffen. Doch die Strategie steht keinesfalls am Anfang.

08



Interview

„Ein sächsisches Original“

Warum braucht Sachsens Bildung eine Strategie für die Zukunft? Was muss sich dringend verändern, und wie kann das Ergebnis aussehen? Darüber diskutieren Kultusminister Christian Piwarz und Bildungsforscher Kai Maaz.

14

Öffentliche Beratung

Wir wollen Ihre Meinung hören!

Bewerben Sie sich jetzt, um gemeinsam mit uns über das „Bildungsland Sachsen 2030“ zu diskutieren.

11

Blick in die Praxis

Schulen gehen neue Wege

KLASSE stellt vier Schulen in Sachsen vor, die schon heute Innovationen vorantreiben.

15

Team

In guten Händen

Alle Mitglieder der Projektgruppe sind ausgebildete Lehrkräfte mit mehrjähriger schulpraktischer Erfahrung.

Impressum

Herausgeber: Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK), Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Carolaplatz 1, 01097 Dresden | **Redaktion:** Dirk Reelfs (V. i. S. d. P.), Lynn Winkler, Telefon: (0351) 564 65100, E-Mail: klasse@smk.sachsen.de, wald & thal – Agentur für Kommunikation | **Bildnachweise:** alle Bilder: Seite 3: Ronald Bonß; Seite 2, 4, 8: Matthias Rietschel; Seite 5, 15: Ralf-Thomas Schiebel | **Facebook:** www.facebook.com/SMKsachsen | **Instagram:** www.instagram.com/smksachsen | **Twitter:** www.twitter.com/bildung_sachsen | **LinkedIn:** www.linkedin.com/company/saechsisches-staatsministerium-fuer-kultus | **Gestaltung & Konzeption:** wald & thal – Agentur für Kommunikation | **Auflage:** 2.300 Exemplare | **Druck:** Druckerei Vettters GmbH & Co. KG Gutenbergstraße 2, 01471 Radeburg | **Verteilerhinweis:** Die Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Im Fall einer ausschließlichen Nennung der maskulinen Form sind ausdrücklich alle Personen gleichberechtigt angesprochen.

Liebe Leserinnen und Leser,



wie sieht die Schule der Zukunft aus? Welchen Ansprüchen muss schulische Bildung künftig gerecht werden? Das Projekt „Bildungsland Sachsen 2030“ soll diesen Fragen sehr grundsätzlich und umfassend nachgehen. 2019

ins Leben gerufen, durch die Coronapandemie

etwas ausgebremst, betritt „Bildungsland Sachsen 2030“ jetzt die öffentliche Bühne. Dabei blieb die Zeit seit dem Start nicht ungenutzt. Zahlreiche Ergebnisse aus Gesprächen und Workshops mit Landesschülerrat, Landeselternrat und Landesbildungsrat sind in die Vorbereitung eingeflossen. Eine eigens dafür eingerichtete Projektgruppe aus Bildungsfachleuten hat Handlungsfelder entwickelt, zu denen Expertinnen und Experten aus der Bildungsforschung und Schulpraxis bis zu den Sommerferien Ziele und Maßnahmen erarbeiten sollen. Fachlich begleitet wird die Projektgruppe während des gesamten öffentlichen Beratungsprozesses von Schulleiterinnen und -leitern aller Schularten – sowohl von öffentlichen als auch von Schulen in freier Trägerschaft.

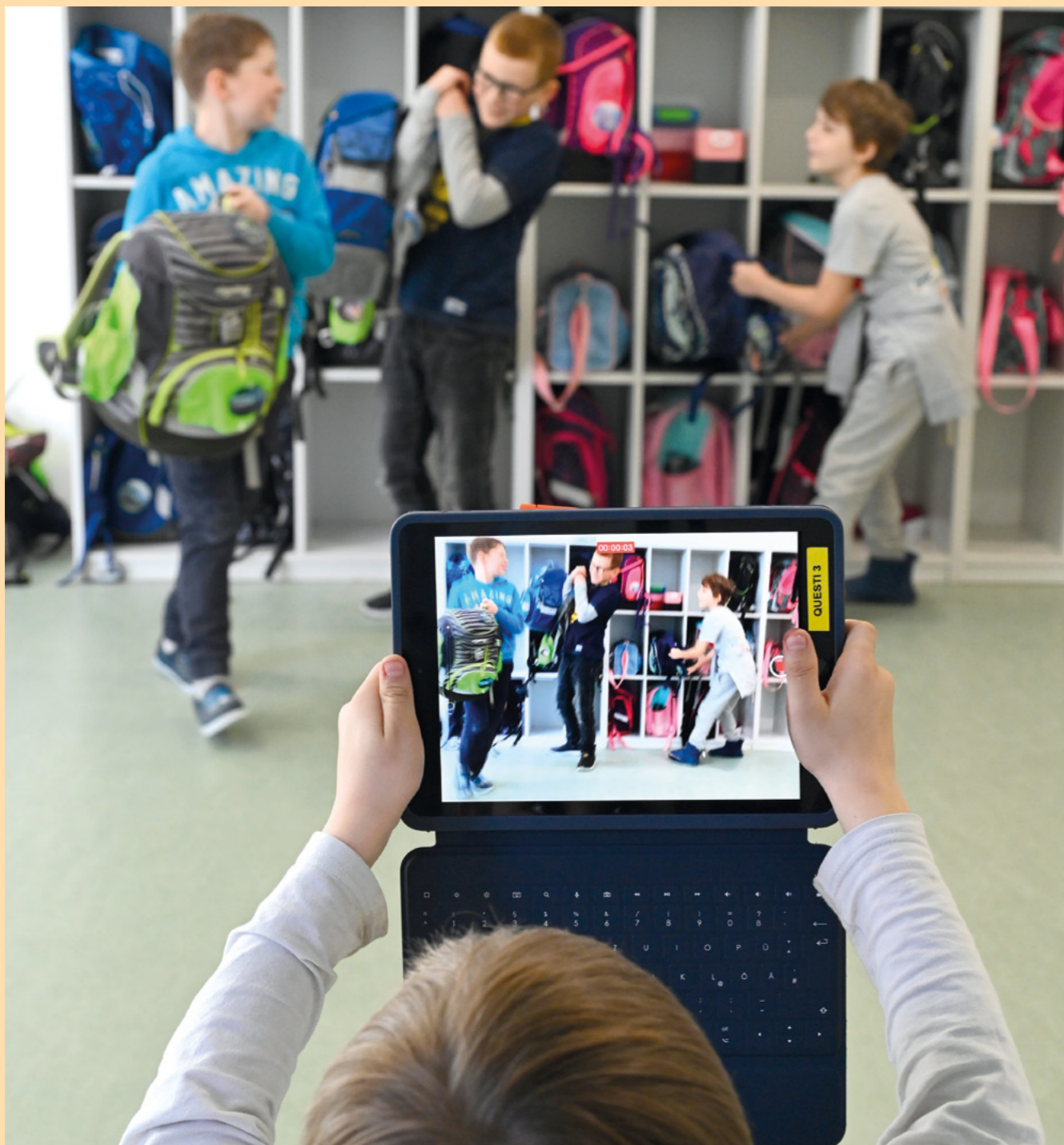
In einem Beratungsverfahren werden anschließend Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern um ihre Meinung gebeten. Sie sind herzlich eingeladen, sich für regionale Bildungsforen anzumelden und sich in die Diskussion einzubringen. Welche Kompetenzen müssen Schülerinnen und Schüler erwerben, um ihr Leben meistern zu können? Welches Wissen wird noch benötigt, in einer Zeit, in der sich das Weltwissen in immer kürzeren Zeitabständen vervielfacht? Können Schulen all dies überhaupt allein leisten, wen und was brauchen sie zur Unterstützung?

Die vorliegende Sonderausgabe der KLASSE stellt das Projekt „Bildungsland Sachsen 2030“ vor, beleuchtet die Vorgeschichte, erläutert Ziele und Inhalte und gibt einen Ausblick auf die weiteren Schritte.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Ihr Christian Piwarz
Sächsischer Staatsminister für Kultus

Der Weg zum Bildungsland



Gemeinsam Bildung in Sachsen weiterentwickeln – darum geht es im Kern des Projektes „Bildungsland Sachsen 2030“. Doch was sind die konkreten Ziele? Welche Meilensteine gibt es, und wer macht eigentlich mit? KLASSE beantwortet die wichtigsten Fragen.

Was ist das Projekt „Bildungsland Sachsen 2030“?

Das Sächsische Staatsministerium für Kultus (SMK) und das Landesamt für Schule und Bildung (LaSuB) wollen mit diesem Projekt diskutieren, welche strategisch wichtigen Schritte mittelfristig gegangen werden müssen, um Schülerinnen und Schüler sowie die sächsischen Schulen auf aktuelle und künftige Herausforderungen vorzubereiten und handlungsfähig zu machen. Im Mittelpunkt stehen dabei vier Handlungsfelder: „Lernen“, „Steuerung“, „Professionalisierung“ und „Infrastruktur“ als Schwerpunkt. Dabei sollen gesamtgesellschaftliche Veränderungen und neue Anforderungen an die Schulen in Sachsen berücksichtigt werden.

Wie ist die Idee dazu entstanden?

Im Frühjahr 2019 beauftragte Kultusminister Christian Piwarz eine Arbeitsgruppe mit der Erarbeitung eines Konzeptes zur langfristigen strategischen Weiterentwicklung der vorschulischen und der schulischen Bildung im Freistaat Sachsen – mit einem Zielhorizont 2030 und „ohne Denkverbote“. Kurz zuvor war der Bericht „Bildung in Sachsen“ des DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation erschienen. Der Bericht lobte das sächsische Bildungssystem, wies aber gleichzeitig auf wichtige Entwicklungsbedarfe hin.

Wie ging es danach weiter?

Die Arbeitsgruppe, bei der alle Abteilungen des SMK und das LaSuB vertreten waren, organisierte 2019 und 2020 unter anderem Ideenworkshops mit dem Landesschülerrat und dem Landesbildungsrat. Außerdem lud sie die Mitarbeitenden des SMK und des LaSuB zu einem Onlinebeteiligungsverfahren ein. Nach der Auswertung aller Ergebnisse entwickelte die Arbeitsgruppe erste Themenbereiche und stellte im Frühjahr 2020 den ersten Sachstand vor. Doch die COVID-19-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen und Arbeitsprioritäten bremsen das weitere Voranschreiten des geplanten Diskussions- und Konzeptionsprozesses aus. Erst im Juni 2021 konnte das Projekt erneut starten. Die Erfahrungen und Entwicklungen aus der Pandemiezeit flossen in die weiteren konzeptionellen Überlegungen ein.

Was passiert 2023?

Nach intensiver Vorbereitung, Austausch und Beratung mit verschiedenen schulischen Akteuren und einem internen Beteiligungsverfahren wird das Projekt „Bildungsland Sachsen 2030“ in diesem Jahr auch für die Öffentlichkeit sichtbar. Die bisherigen konzeptionellen Überlegungen kommen in einem mehrstufigen öffentlichen Konsultationsverfahren auf den Prüfstand: Nachdem Bildungsexpertinnen und -experten aus Wissenschaft und Praxis (Expertenräte) konkrete Maßnahmevorschläge zu den vier Handlungsfeldern entwickelt haben, soll die Diskussion in fünf regionalen Bildungsforen fortgesetzt werden. Die Ergebnisse fließen in die Erarbeitung der finalen Strategie ein, die Ende des Jahres vorliegen soll.



Wer ist daran beteiligt?

Das „Bildungsland Sachsen 2030“ ist breit aufgestellt:

Starkes Team

Die Projektgruppe wird während des gesamten Vorhabens von Schulleiterinnen und Schulleitern aller Schularten in Sachsen beratend begleitet.

- Die Projektgruppe aus acht Mitarbeitenden des SMK und des LaSuB steuert den Prozess.
- Der Landesschülerrat, der Landeselternrat und der Landesbildungsrat haben bereits Feedback zu den ersten konzeptionellen Überlegungen gegeben.
- Alle Mitarbeitenden des SMK und des LaSuB diskutierten in einem internen Beteiligungsverfahren die Ergebnisse der Projektgruppe.
- Vier Expertenräte mit Expertinnen und Experten aus Schulpraxis, -forschung und -verwaltung bewerten ab April 2023 die in 16 strategischen Zielen zusammengefassten Ergebnisse der internen Beteiligung.
- Interessierte Bürgerinnen und Bürger (zum Beispiel an Schule Tätige, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler) sind eingeladen, sich ab dem Sommer in regionalen Bildungsforen in die Diskussion einzubringen.
- Schulleiterinnen und Schulleiter aller Schularten begleiten das Projekt aus ihrer schulpraktischen Perspektive.

Was sind die Ziele?

Statt einer „schönen neuen Bildungswelt“ sollen realistische strategische Schwerpunkte entwickelt werden, die ab 2024 schrittweise umgesetzt werden können. Die vier Handlungsfelder geben dafür den inhaltlichen Rahmen vor, auch vorhandene Gestaltungsgrenzen wie zum Beispiel das Bundesrecht oder der Haushaltsrahmen sollen und müssen berücksichtigt werden. Gleichzeitig dürfen Gestaltungsspielräume erschlossen werden – und beispielsweise Strukturen und Zuständigkeiten neu gedacht werden.

» Eine Idee muss Wirklichkeit werden können, oder sie ist nur eine eitle Seifenblase.«

Berthold Auerbach

Herausforderungen für unsere Schulen

Unumkehrbare Veränderungen, in der Zukunftsforschung oft als Megatrends beschrieben, beeinflussen praktisch alle Bereiche der Gesellschaft. Sächsische Schulen müssen sich diesen und künftig ganz neuen Anforderungen stellen. Welche das sind und was das für die vier Handlungsfelder des Projektes „Bildungsland Sachsen 2030“ bedeutet, stellt KLASSE hier vor.

Individualisierung



Die Differenzierung im Unterricht ist maßgeblich, um auf individuelle Lernvoraussetzungen eingehen zu können. Doch die zunehmende Individualisierung bringt auch Herausforderungen mit sich. Schulen müssen Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich individuell entwickeln zu können, und sie gleichzeitig dazu befähigen, soziale Verantwortung zu übernehmen.

Migration



Angesichts des Klimawandels, potenzieller Krisen, der Kriege oder des demografischen Wandels müssen Schulen darauf vorbereitet sein, dass sich Migration und individuelle Mobilität weiterhin auf einem hohen Niveau bewegen werden. Konkret bedeutet dies zum Beispiel, dass Schulen in der Lage sein müssen, auf sich schnell verändernde Zusammensetzungen der Schülerschaft zu reagieren.

Digitalisierung



Sachsens Schulen haben in den vergangenen Jahren große Sprünge im Bereich der Digitalisierung gemacht. So hat sich beispielsweise die Lern- und Kommunikationsplattform Lernsax an zahlreichen sächsischen Schulen etabliert. Doch ein Weiterdenken ist dringend notwendig: Die Auswirkungen der Digitalisierung zeigen sich nicht mehr nur in der Verfügbarkeit von mobilen Endgeräten und dem schnellen Zugriff auf Informationen, Wissen und Apps, sondern mittlerweile auch im Zugang zu Systemen Künstlicher Intelligenz, die in der Lage sind, komplexe Aufgaben zu bewältigen. Das verändert die Rahmenbedingungen von Unterricht maßgeblich.

Komplexität



Nach jahrzehntelanger Globalisierung ist die Welt eine Welt im Wandel, geprägt von Schnelllebigkeit, Unvorhersehbarkeit, Komplexität und Krisen. Das belastet auch Schulen: Sie müssen ständig auf neue Anforderungen reagieren. Die permanenten Veränderungen erfordern von den Schülerinnen und Schülern Resilienz, um mit Unsicherheiten umgehen zu können. Gleichzeitig brauchen sie das Rüstzeug, um in der komplexen Gesellschaft nicht nur zurechtzukommen, sondern sie auch mitgestalten zu können.

Nachhaltigkeit



Die schiere Begrenztheit der Ressourcen und das damit verbundene gesteigerte Bewusstsein für Gesundheit und Nachhaltigkeit werden in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Schon jetzt zeigt sich dies deutlich beim branchenübergreifenden Fachkräftemangel, der auch an den sächsischen Schulen zu angespannten Personalsituationen führt. Deshalb muss beispielsweise die sächsische Bildungslandschaft noch effizienter gestaltet sowie das Wohlbefinden und die Gesundheit aller schulischen Akteure gestärkt werden.

Mehr zum Thema

Fragestellungen wie diese leiten sich aus den 16 strategischen Zielen ab, die das Projektteam als inhaltlichen Rahmen definiert hat. In den folgenden Monaten werden die Ziele und die damit verbundenen möglichen Maßnahmen breit diskutiert.

Alle 16 strategischen Ziele finden Sie hier:
www.bildungsland2030.sachsen.de



Das Handlungsfeld

Lernen

steht deutlich im Fokus. Denn erklärtes Ziel des Projektes „Bildungsland Sachsen 2030“ ist, ganzheitliche Bildung an Schulen zu verankern. Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur ihre kognitiven Fähigkeiten entfalten, sondern auch ihre motorischen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten und Kompetenzen erweitern und vertiefen. Deshalb werden im Strategieprozess unter anderem folgende Fragen diskutiert:

- Wie muss das Verhältnis von Fachunterricht und fächerverbindendem Lernen mit Blick auf komplexe Problemstellungen in Zukunft neu ausbalanciert werden?
- Wie kann insbesondere der Umgang mit einer zunehmend heterogenen Schülerschaft gelingen?
- Wie können digitale Entwicklungen genutzt werden, um die Schulqualität und das Bildungsniveau in Gänze zu verbessern?
- Welche Kompetenzen brauchen Schülerinnen und Schüler in einer sich wandelnden Welt?

Das Handlungsfeld

Professionalisierung

prägt wie „Infrastruktur“ und „Steuerung“ das zentrale Handlungsfeld „Lernen“ maßgeblich mit. Damit die Professionalisierung von allen an Schulen tätigen Personen das Lernen der Schülerinnen und Schüler unterstützt, stehen beispielsweise die folgenden Fragen zur Diskussion:

- Wie können fest verankerte multiprofessionelle Teams die wachsenden Aufgabenspektren der sächsischen Schulen in hoher Qualität absichern?
- Wie müssen die Zuständigkeiten geregelt sein, damit Kooperationen gelingen können?
- Welche Rahmenbedingungen müssen erfüllt sein, damit Schulen vor Ort handlungsfähig sind?
- Wie können Weiterbildungen angesichts des hohen Lehrkräftemangels im Sinne einer lebenslangen Professionalisierung umgesetzt werden?
- Was braucht es für systemische und verbindliche Personalentwicklungsprozesse?

Das Handlungsfeld

Infrastruktur

setzt sich vor allem mit der materiellen, technischen und institutionellen Perspektive auseinander. Die bestehende Schulstruktur soll nicht zur Debatte stehen – die Projektgruppe geht von „Kontinuität und Verlässlichkeit“ in diesem Bereich aus. Stattdessen soll in den kommenden Monaten unter anderem über diese Fragen diskutiert werden:

- Wie können sich Schulen weiter öffnen und als Teil einer großen sächsischen Bildungslandschaft integriert werden?
- Welche räumlichen Bedingungen braucht eine Schule, die ihr Konzept eigenverantwortlich und nachhaltig umsetzen möchte?
- Wie muss eine nachhaltige digitale Infrastruktur aussehen?
- Wie kann die Zusammenarbeit unterschiedlicher Träger besser verzahnt werden?

Das Handlungsfeld

Steuerung

beschäftigt sich damit, wie die Steuerung und Begleitsysteme von Schulen aussehen müssen, damit sie das Lernen der Schülerinnen und Schüler unterstützen sowie in der Lage sind, strategische Ziele umzusetzen. Dafür braucht es Antworten auf beispielsweise diese Fragen:

- In welchen Bereichen benötigen Schulen mehr Gestaltungsspielraum, um vor Ort eigenverantwortlich passende Lösungen entwickeln zu können?
- Wie können Partner diesen Prozess unterstützen?
- Was braucht es, damit die Rolle der Schulleitung auch in Zukunft attraktiv ist?
- Wie kann die Kommunikation zwischen Schule und Schulaufsicht verbessert werden?

„Wir setzen auf Evolution“



Sachsens Schülerinnen und Schüler gehören zu den besten in Deutschland. Warum sich der Freistaat dennoch auf den Weg macht, um seine Schulen in die Zukunft zu führen, erklärt Kultusminister Christian Piwarz im Interview. Mit dem Bildungsforscher Kai Maaz diskutiert er darüber, was sich jetzt ändern muss.

Sachsen belegt in Bildungsvergleichsstudien Spitzenplätze. Warum braucht der Freistaat das Projekt „Bildungsland Sachsen 2030“?

Christian Piwarz: Gute Bildung muss immer weiterentwickelt werden. Sich zufrieden zurückzulehnen, ist bereits der erste Fehler. Wir müssen auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren und kritisch überprüfen, was funktioniert und was Veränderung braucht. Aus diesem Grund wollen wir breit diskutieren, wie sich das sächsische Bildungssystem in die Zukunft transferieren lässt.

Gleichzeitig gibt es viele Herausforderungen, auf die es jetzt Antworten braucht – Stichwort Lehrkräftemangel. Können Themen wie dieses bis 2030 warten?

Piwarz: 2030 ist der von uns gesetzte Horizont. Vieles braucht Zeit für eine fundierte Vorbereitung. Gleichzeitig wollen wir in diesem Jahr relevante Themen in einem Diskussionsprozess vertiefen. Ein Haupteffekt wird sein, dass es zum Jahresende konkrete Ergebnisse gibt, die wir in die tagtägliche Arbeit überführen können. Insofern: Die mittelfristige Perspektive bis 2030 ist wichtig, aber auch kurzfristige Erkenntnisgewinne helfen uns weiter.

Kai Maaz: Ich halte den Weg, den Sachsen mit der mittelfristigen Perspektive geht, für absolut richtig. Wenn man heute Menschen gewinnt, die Lehramt studieren wollen, dann werden sie ungefähr 2030 in das System einsteigen. Das ist eine Perspektive, die durchaus überschaubar ist.

Herr Maaz, Sie waren Mitautor des 2019 veröffentlichten Berichtes „Bildung in Sachsen“ – so etwas wie die Initialzündung für das Projekt. Wo sehen Sie in Sachsen wesentliche Entwicklungsbedarfe?

Maaz: Im Land muss das Phänomen der Ungleichheiten angegangen werden – wie in allen Bundesländern. Die Lernvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen ändern sich, sie werden heterogener. Darauf muss man im Unterricht und in der Organisation von Lernprozessen reagieren. Es wird sich eine Lehrkräftesituation entwickeln, die jetzt schon schwierig ist und noch schwieriger wird. Eine der größten Herausforderungen damals und heute sind die sehr großen Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen. Mit Blick auf die Bildungsgerechtigkeit braucht es dafür Strategien. Das ist keine Herausforderung, die die Bildungspolitik allein lösen kann, hier braucht es ressortübergreifendes Denken und Handeln. Das wäre auch eine Herausforderung, der sich nicht nur Sachsen stellen muss: Wie können unterschiedliche Politikbereiche noch enger zusammenarbeiten?

Herr Piwarz, Sie betonen häufig, dass Schule nicht der Reparaturbetrieb der Gesellschaft sein darf. Gleichzeitig soll das sächsische Bildungssystem auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen gute Antworten finden. Wenn sie nicht der Reparaturbetrieb ist, was ist Schule dann?

Piwarz: Mir ist bewusst, dass Schulen an vielen Stellen tatsächlich ein Reparaturbetrieb sind und sein müssen. Das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen ist aber

eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Schule nicht allein leisten kann. Sie ist im besten Sinne Begleiterin und Vorbereiterin auf die Welt und den Lebensweg der jungen Menschen.

Maaz: Schulen sind mit vielen Problemen konfrontiert, die gerade nicht in Schule entstehen, aber hier aufgefangen werden sollen. Das funktioniert nicht. Es ist unerlässlich, dass Schule sich dem Sozialraum öffnet und umgekehrt. Ich sehe eine ganze Reihe von Verzahnungsmöglichkeiten, zum Beispiel in der Diagnose. Es gibt in vielen Regionen exzellente lerntherapeutische Einrichtungen. Warum holen wir die Angebote nicht in die Schulen? Das ist erst mal mehr Arbeit, denn Vernetzung kostet Ressourcen. Für den schulischen Alltag kann das perspektivisch Lehrkräfte entlasten.

Was muss Schule aus der Pandemie lernen?

Piwarz: Die zentrale Erkenntnis ist, wie wichtig Präsenzunterricht ist. Verglichen mit anderen Bundesländern hatte Sachsen recht geringe Schließzeiten, trotzdem ist der Nachholbedarf hoch, vor allem im Bereich der sozial-emotionalen Entwicklung. Einen gewaltigen Schub nach vorn gab es bei der Digitalisierung. Jetzt müssen Schulen die Technik so nutzen, dass sie einen pädagogischen Mehrwert bietet. Wir müssen uns außerdem auf neue und sehr schnelle digitale Entwicklungen vorbereiten.

Maaz: Aus der Sicht der Bildungsforschung würde ich dem gern noch einige wichtige Punkte hinzufügen. Wir müssen die Förderung von Basiskompetenzen ernst nehmen. Alles, was an Grundlagen nicht gelernt wird, wächst sich mit der Zeit nicht aus, sondern wird schlimmer. Auch hat sich gezeigt, dass Lernen verlässliche, stabile Beziehungen und klare Strukturen voraussetzt. Es ist ein guter Zeitpunkt, zu überlegen, ob wir an den Schulen nicht noch stärker niedrigschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebote brauchen, um die Kinder und ihre Familien aufzufangen. Denn Angebote für die Kinder allein reichen nicht, wenn auch die Eltern möglicherweise überfordert sind. Einen dritten Punkt habe ich bereits angesprochen – die stärkere Vernetzung von Ressourcen, die der Bildungsraum bietet. Durch kluge Verzahnung zwischen Schulen, aber auch zwischen Schulen und außerschulischen Bildungsanbietern lassen sich Ressourcen und Bildungsgelegenheiten für Kinder und Jugendliche schaffen.

» Kai Maaz

ist geschäftsführender Direktor des DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation. Zugleich ist er Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Bildungssysteme und Gesellschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

» Wir müssen auch eine unbequeme Debattenlage aushalten.«

Christian Piwarz, Kultusminister

Sie kündigten bereits 2019 an, dass am Ende des Strategieprozesses keine Kopie, sondern ein sächsisches Original entstehen sollte. Haben Sie schon erste Ideen, wie dies aussehen kann?

Piwarz: Ich möchte einen Diskussionsprozess führen, ohne ein Ergebnis vorwegzunehmen. Das Ziel muss sein, auch eine unbequeme Debattenlage auszuhalten und sich selbst kritisch zu überprüfen. Wir werden sicher viele erwartbare Ergebnisse haben, aber vielleicht auch das ein oder andere Unerwartete. Ich bin gespannt, welches sächsische Original dabei entsteht.

Welche Ergebnisse sind erwartbar?

Piwarz: Beispiele anderer Bundesländer und europäischer Länder zeigen, dass wir gut daran tun, auf Evolution und nicht auf Revolution zu setzen. Ich erwarte, dass wir nicht von jetzt auf gleich alles komplett auf den Kopf stellen, sondern uns auf Stärken besinnen und diese weiterentwickeln. Wir werden auch schonungslos über Defizite im Bildungssystem diskutieren. Dann kommt es darauf an, praktikable Lösungen zu entwickeln und umzusetzen.

Aus welchen vergleichbaren Vorhaben anderer Bundesländer kann Sachsen lernen?

Maaz: Ähnlich wie Sachsen das macht, sollten alle Länder ihre eigene Strategie auf den Prüfstand stellen. Berlin zum Beispiel hat vor einigen Jahren eine Qualitätskommission zur Schulqualität eingesetzt, die Empfehlungen zur Steigerung der Qualität von Bildung und Unterricht ausgearbeitet hat. Ich halte den Blick von außen für wichtig. Die eigentliche Stärke des föderalen Systems besteht meines Erachtens genau darin, dass Länder von den Erfolgen und Fehlern der anderen lernen. Wenn Sachsen das gelingt, kann der Freistaat viele Fehler vermeiden, die in der Vergangenheit gemacht wurden. Ich empfehle aber auch, Strategien für Herausforderungen wie den Lehrkräftemangel nicht ausschließlich in Ländergrenzen zu denken. Das wird nicht funktionieren.

Piwarz: Dem stimme ich zu. Die Kultusministerien haben den Auftrag, den Bildungsföderalismus mit Leben zu füllen. Wir sind zwingend darauf angewiesen, Aufgaben gemeinsam anzugehen. Ich spüre den Willen meiner Kolleginnen und Kollegen, das voranzutreiben – zum Beispiel bei der Vergleichbarkeit des Abiturs. Das muss für die Mittlere Reife ausgeweitet werden.

Was empfehlen Sie aus der Perspektive der Bildungsforschung für diesen Prozess?

Maaz: Die Forschung weiß, wie gute Förderung aussehen kann. Allerdings gibt es kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem. Wir sehen oft, dass evaluierte, funktionierende Maßnahmen in der Realität der Einzelschule nicht gelingen. Die beste Maßnahme zur Unterrichtsgestaltung wird nicht erfolgreich sein, wenn die Schulen sie aus organisatorischen oder konzeptionellen Gründen nicht umsetzen können. Das Problem ist, dass Schul- und Unterrichtsentwicklung, zumindest in der Wissenschaft, über Jahrzehnte parallel nebeneinander

» Für die Schule der Zukunft ist wichtig, dass sie immer offen für Neues ist.«

Prof. Dr. Kai Maaz

gelaufen sind, sie müssen aber zusammengedacht werden, in Wissenschaft und Schulpraxis. Ein zweiter Punkt ist das Zusammenwirken von Wissenschaft, Praxis und Bildungsadministrationen. Wenn wir versuchen, auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten, kann das dazu beitragen, dass Maßnahmen wirklich in der Praxis ankommen.

Stellen Sie sich vor, Sie beschriften einen Notizzettel, den Herrn Piwarz die nächsten Jahre im Projekt „Bildungsland Sachsen 2030“ begleitet. Was stünde darauf?

Maaz: Da würde ich etwas ganz anderes notieren: ein klares Bekenntnis zu datengestützter Schul- und Unterrichtsentwicklung. Wir brauchen Daten, um Entwicklungsverläufe beschreibbar zu machen. Das Notensystem bildet das nicht ab. Hamburg hat in den vergangenen 15 Jahren Dokumentationsmethoden entwickelt, anhand derer man sehen kann, wo sich ein Kind positiv entwickelt, wo es stagniert und wo Leistungsverläufe vielleicht auch rückläufig sind. Erst dann kann ich gezielt fördern. Lehrkräfte nehmen das mitunter als Kontrollmechanismus wahr. Dabei ist es ein Instrument, um zu beschreiben, was man tut, und zu überprüfen, ob Ziele erreicht werden. Nicht erreichte Ziele sind nicht schlimm, aber man muss eruieren, wie man dann umsteuern kann. Dafür braucht es eine fundierte Datengrundlage.

Piwarz: Das müssen wir jetzt angehen. Digitale Unterstützungssysteme könnten uns dabei helfen, sodass die Erhebung für die Lehrkräfte weniger eine Belastung darstellt. Zunächst stehen für uns als Kultusministerium Hausaufgaben im organisatorischen Bereich an: Wir müssen die datenschutzrechtlichen Voraussetzungen dafür schaffen.

Wie sieht die Schule der Zukunft aus?

Maaz: Für die Schule der Zukunft ist wichtig, dass sie nicht nur Bewährtes konserviert, sondern immer offen ist für Neues. Resilient, mutig, nachhaltig, digital, gerecht, vernetzt, ausfinanziert – das sind meines Erachtens Attribute, die für die Schule der Zukunft stehen.

Piwarz: Die Schule der Zukunft ist außerdem in vielerlei Hinsicht vielfältiger, als sie es heute ist. Das betrifft die Inhalte, die dort vermittelt werden, aber auch die Personen, die an Schulen tätig sind. Wir werden uns von dem Gedanken verabschieden müssen, dass vor allem Lehrkräfte in Schulen arbeiten – die Teams müssen multiprofessioneller werden. Außerdem wird die Schule der Zukunft kompetenzorientierter sein müssen, um jungen Menschen Fähigkeiten an die Hand zu geben, mit der Welt „da draußen“ zurechtzukommen. Zum Schluss muss Schule auf der Höhe der Zeit sein und bleiben. •

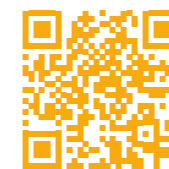
Schule verändern, Zukunft gestalten



Um jetzt und auch in Zukunft alle Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu fordern und zu fördern, treiben viele Schulen in Sachsen ihre Entwicklung voran und setzen mutig Innovationen um. KLASSE stellt vier von ihnen vor.

Schule am Palmengarten, Leipzig

Das „Klasse(n)kochen“ ist eines der innovativen Konzepte der Schule am Palmengarten, eines jungen Leipziger Gymnasiums im Aufbau. Beim „Klassenkochen“ kümmert sich jeweils eine Klasse eine Woche lang um das Mittagessen für 600 Schülerinnen und Schüler. Das Projekt, mit dem die Schule 2022 den Sächsischen Schulpreis gewonnen hat, ist sogar an den Unterricht gekoppelt. Von Klassenstufe sechs bis neun arbeiten die Kinder an Lehrplänen zum Thema.



www.schule-am-palmengarten.de

Annenschule, Chemnitz

Das „Blaue Band“ hilft der Annenschule, ihren Schülerinnen und Schülern aus oftmals sozial benachteiligten Familien gerecht zu werden. Dafür kürzt die Chemnitzer Oberschule den Fachunterricht so ein, dass täglich 70 Minuten für besondere Lerneinheiten bleiben – beispielsweise für selbstorganisiertes Lernen, Teamzeiten, Interessenskurse oder Präventionsveranstaltungen.



www.annenschule.de

Questenberg-Grundschule, Meißen

Eine Schule mit Weitblick – das trifft auf die Questenberg-Grundschule, die oberhalb von Meißen liegt, in mehrfacher Hinsicht zu. Die Kinder sollen hier Kompetenzen für die Zukunft erwerben, und das Kollegium will vorausschauend den Unterricht weiterentwickeln. So ist beispielsweise der Profilunterricht fester Bestandteil des Stundenplans: Die Kinder tanzen am Vormittag zu Hip-Hop, lernen Flöte spielen oder produzieren Filme.



www.questenbergschule.edu-meissen.de

Universitätsschule, Dresden

Keine Fächer, keine Noten, kein Stundenplan, kein Unterricht, keine Klassenzimmer. Stattdessen Projekte, verbale Rückmeldungen, Verabredungen, Lernzeiten, Werkstätten und Labore. Die öffentliche Universitätsschule ist in Sachsens Schullandschaft einzigartig: Sie ist ein Schulversuch, der in wissenschaftlicher Begleitung innovative Formen des Lehrens und Lernens erprobt. Sie entwickelt nicht nur Konzepte, wie Schule in Zukunft aussehen kann, sondern findet auch Ansätze, um aktuellen Herausforderungen zu begegnen.



www.universitaetsschule.org

Dieser Beitrag ist ein Auszug aus der Titelgeschichte der KLASSE-Ausgabe 1/2023.

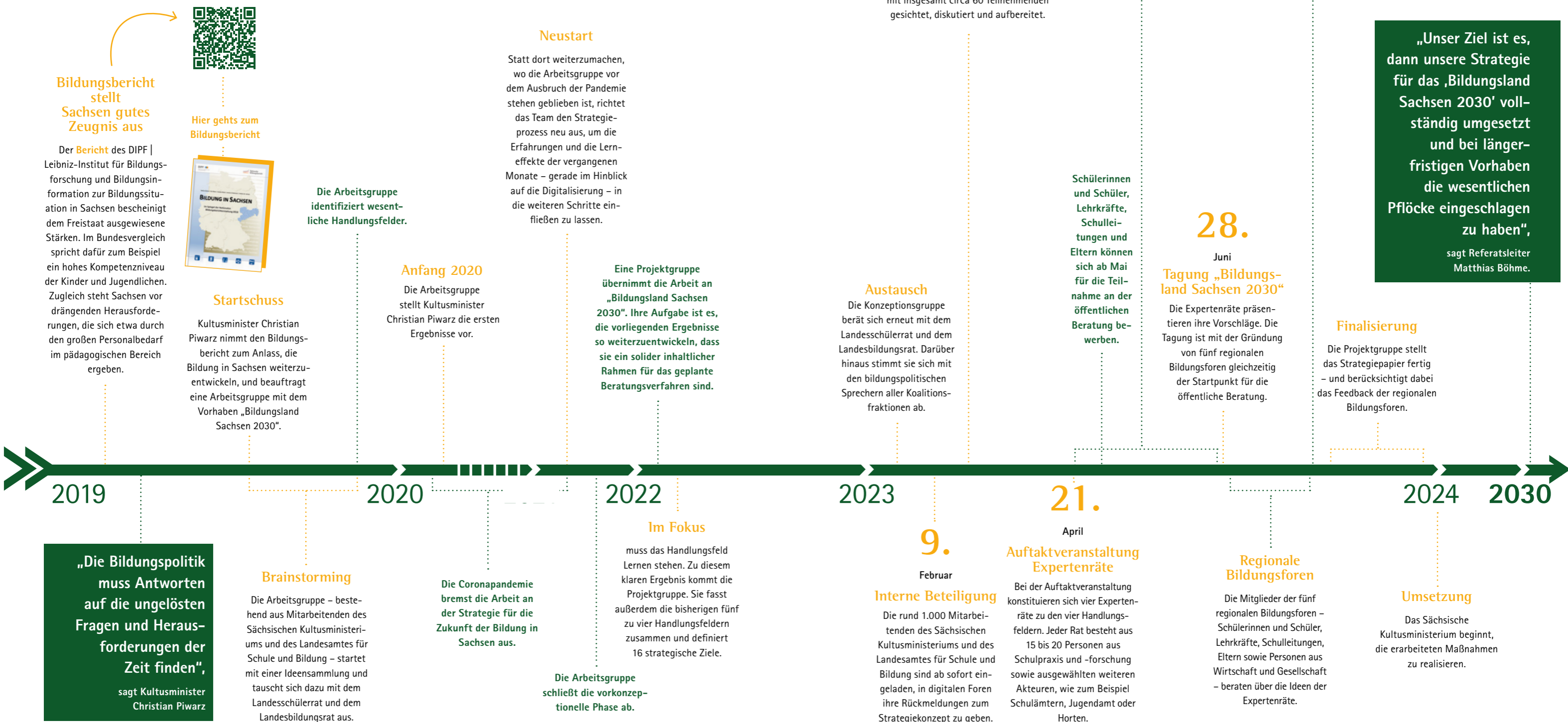
Den vollständigen Artikel lesen Sie hier:

www.smk.sachsen.de/publikationen.html



Von der Idee bis zur Umsetzung

„Bildungsland Sachsen 2030“ geht 2023 in die Offensive: Jetzt werden die Grundlagen für die nächsten Jahre geschaffen. Doch die Strategie steht keinesfalls am Anfang: In den vergangenen Monaten haben das Staatsministerium für Kultus und das Landesamt für Schule und Bildung entscheidende Vorarbeit geleistet.



Gemeinsam für unsere Schulen!

Wir wollen Ihre Meinung hören! Im Sommer 2023 startet ein großes öffentliches Beratungsverfahren: Wir wünschen uns konstruktive Rückmeldungen zu den möglichen Zielen und Maßnahmen für das „Bildungsland Sachsen 2030“.

Wie können Sie mitmachen?

Bis Juni können Sie sich auf der Website www.bildungsland2030.sachsen.de anmelden. Voraussetzung ist, dass Sie entweder

- an einer sächsischen Schule unterrichten,
- als pädagogische Fachkraft arbeiten,
- eine Schule in Sachsen leiten,
- Eltern eines schulpflichtigen Kindes in Sachsen sind,
- als Schülerin oder Schüler eine sächsische Schule besuchen oder
- als Bürgerin oder Bürger mitdiskutieren möchten.

Pro Bildungsforum können maximal 40 Personen teilnehmen. Bewerben sich mehr als 40 Personen, entscheidet das Los.

Jedes regionale Bildungsforum setzt sich aus diesen Gruppen zusammen:



5 Schülerinnen und Schüler

aus Schulen der jeweiligen Region, die möglichst unterschiedliche Schularten besuchen.



5 Lehrkräfte

aus Schulen der jeweiligen Region. Im Idealfall vertreten die Lehrerinnen und Lehrer unterschiedliche Schularten.



5 Mitglieder von Schulleitungen

von öffentlichen und privaten Schulen der jeweiligen Region.



5 Eltern

von schulpflichtigen Kindern oder Jugendlichen, die Schulen in der jeweiligen Region besuchen.



20 Personen

der jeweiligen Region, die sich für die Zukunft von Sachsens Schulen interessieren und mitdiskutieren möchten.



Die fünf regionalen Bildungsforen decken ganz Sachsen ab. Sie orientieren sich an den Standorten des Landesamtes für Schule und Bildung.

Wie funktioniert das Beratungsverfahren?

Bis zu den Sommerferien 2023 erarbeiten vier Expertenräte Ziele und Maßnahmen zu ihrem jeweiligen Handlungsfeld. Dann übernehmen die fünf regionalen Bildungsforen – also Sie! Ihre Aufgabe ist es, die Ideen aller vier Handlungsfelder zu prüfen und Feedback zu geben: Welche Ziele sind unterstützenswert und warum? Welche Maßnahmen haben Priorität, welche sind weniger wichtig? Im Herbst stellen die Foren ihre Ergebnisse vor, die in die Erarbeitung der finalen Strategie für das „Bildungsland Sachsen 2030“ einfließen.



Matthias Böhme
Leiter des Referats 33 „Grundsätze, Qualitätsentwicklung, Bildungsmonitoring, Internationales“ des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

Bevor Matthias Böhme an das Kultusministerium wechselte, war er Schulleiter eines Dresdner Gymnasiums. Er führt die Projektgruppe, sein inhaltlicher Schwerpunkt ist unter anderem die bildungspolitische Strategieentwicklung.



Dr. Georg Ronny Müller
Referent im Referat 33 „Grundsätze, Qualitätsentwicklung, Bildungsmonitoring, Internationales“ des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

Schulentwicklungsforschung und die Lehrkräftebildung sind Schwerpunktthemen von Dr. Georg Ronny Müller. Als zuständiger Projektreferent übernimmt er die Koordination und das Projektmanagement.



Mandy Mahn
Leiterin der Ausbildungsstätte Grundschule im Landesamt für Schule und Bildung, Standort Leipzig

Nachdem Mandy Mahn selbst eine Grundschule leitete, ist sie heute für die Ausbildung von Grundschullehrkräften zuständig und bringt diese Perspektiven in den Prozess ein.



Petra Zeller
Leiterin des Referats 24 „Lehrerbildung“ des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

Petra Zeller bringt mit ihren Erfahrungen mehrere Themen in den Prozess ein. Dazu gehören: Curriculum- und Standardentwicklung, zentrale Abschlussprüfungen, Lehrkräftebildung, länderübergreifende Zusammenarbeit, Personalentwicklung und Personalführung.

Wir sind das Projektteam

Acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sächsischen Kultusministeriums und des Landesamtes für Schule und Bildung steuern das Projekt „Bildungsland Sachsen 2030“. Neben ihrer Expertise bringen alle Mitglieder mehrjährige schulpraktische Erfahrungen mit.



Martin Arndt
Leiter des Referats 53 „Digitalisierung und Medienbildung“ des Landesamtes für Schule und Bildung, Standort Bautzen

Medienbildung, Digitalisierung, Schulevaluation und schulische Qualitätsentwicklung sind Martin Arndts Schwerpunktthemen.



Christopher Jänisch
Referent im Referat 25 „Assistenzsysteme in Schulen, Weiterbildung“ des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

Christopher Jänisch war Abteilungsleiter eines Berufsbildungszentrums in der Uckermark (Brandenburg). In die Projektgruppe bringt er seine Expertise bei der Qualifizierung von Führungskräften ein.



Martina Adler
Leiterin des Referats 62 „Qualitätsentwicklung an allgemeinbildenden Schulen“ des Landesamtes für Schule und Bildung, Standort Radebeul

Martina Adler unterstützt die Projektgruppe mit ihrer umfangreichen Expertise unter anderem bei der Entwicklung von Lehrplänen und die Erarbeitung von Prüfungen und Kompetenztests.



Dr. Katrin Reichel-Wehnert
Referentin im Referat 43 „Grund- und Förderschulen“ des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

Wie die Zusammenarbeit von Schule, Hort und anderen Bildungspartnern gelingen kann, beschäftigt Dr. Katrin Reichel-Wehnert. Sie entwickelt außerdem Ansätze, wie der Übergang zwischen den Schularten optimiert werden kann.

Gemeinsam das **Bildungsland** **Sachsen 2030** gestalten!



Seien Sie dabei!

Bewerben Sie sich bis Juni 2023 um die Teilnahme an einem regionalen Bildungsforum.

Alle Informationen finden Sie auf www.bildungsland2030.sachsen.de